

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1848.

Pesth und Ofen, Montag, 3. April.

14.

Brief eines Bolldieners an einen Geistreichen.

Ihr Herrlichkeit!

Wirklich bekommen bin ich, wie ich den Eingang meines Briefes an Sie stellen soll; denn, wie Sie wissen, scheuen die Sterblichen nichts so sehr, als den Verkehr mit Geistern. Wäre ich ein Kaufmann, ich möchte den Geist für einen so geringgeschätzten Artikel halten, daß man es gar nicht der Mühe werth hielt, denselben mit einem Zolle zu belegen; denn sonst, ich bin überzeugt, Etwas wäre doch davon in unsere Stadt hereingeschwärzt worden.

Ueberhaupt eignet sich der Geist gar nicht für das VerzoLLungssystem; denn wie bekannt, kennt der Geist keine Schranken! Daß es dem Geistreichen nicht so geht, wie dem Geldreichen, das ist ganz natürlich; — wo ist der Ort, wo man den Geist anbringen könnte? — „Beim Buchhändler,“ werden Sie antworten; — gefehlt! Sie werden doch nicht glauben, daß in all' diesen Novellen, Gedichtchen, Romanen, Volkschriften in irgend einer Mundart, nur der mindeste Geist angebracht ist? — Selbst die Geistergeschichten, wo doch hin und wieder etwas Geistiges vorkam, sind verpönt; — wir sind, Gott sei Dank, jetzt zu aufgeklärt, um nur an das Dasein eines Geistes zu glauben. — Unseren Geistreichen geht es wie den Sämereien: erst wenn man sie unter die Erde gebracht, werden sie unschätzbar!

Der Geist gehört heutzutage zur hault volke; er geht nie zu Fuße; denn fragen wir irgend Einen, was er wolle: „Geld oder Geist?“ — Er wird mit dem Gelde gehen und den Geist fahren lassen. Jede Stadt, die einen Narrenthurm besitzt, hat eben so viele Weise u. hat sie gehabt. Denn die Eingesperrten mußten Verstand gehabt haben, wie hätten sie ihn sonst verlieren können? — und die, die frei herumgehen, die sind doch gewiß keine Narren! — Dem Geiste des Menschen geht es wie dem Spiritus(vini). Will der Geist in einen Salon treten und der Spiritus vor den Zollbaum, so werden sie angehalten. — Jetzt gibt man dem rohen Geiste Glacé-Handschuhe, und dem Spiritus Schellak, und nun haben beide freien Eintritt; denn dies gilt für — Politur!

Ihr Herrlichkeit schrieben mir neulich, daß Sie überall fetirt würden; da bedaure ich Ihren Geist sehr. Sie werden sehen, man thut dies nur, um ihn zum Schweigen zu bringen. Auch, sagen Sie ferneres, beschäftigt man sich damit, Ihre Geistesprodukte drucken zu lassen. Ach, gehen Sie aus einem Lande, wo Geistesdruck herrscht.

Da sehen Sie die modernen Journale an, da druckt man den Geist nicht. Doch sind deren Redakteurs noch die Singigen, die vor dem Geiste Respekt haben; denn für sie bleibt er unbezahlbar! Es heißt: „Auf zehn Narren kommt ein Weiser.“ — Da kämen auf eine Bevölkerung von viermalhundert-

tausend Seelen vierzigtausend Weise. — Genug, um einen Staat bankrott zu machen. Daß, wenn in der Statistik die Volkszahl angegeben wird, man so und so viele Seelen, nicht aber, wie früher, so und so viele Köpfe sagt; gibt den klarsten Beweis von dem Fortleben der Seele; denn wie wir sehen, bedarf es nicht immer eines Kopfes, um ein ruhmvolles Leben zu führen.

Ihr Herrlichkeit übersenden mir zugleich einen kleinen Entwurf für ein GeistesverzoLLungssystem, welchem ich nicht in all' seinen Theilen bestimmen kann. Sie sagen z. B.: „Jeder große Geist, der in irgend einer Stadt Kollegia lesen will, zahle drei Vierteltheile seines Gehaltes als Akzise.“ — Hier haben Sie rein vergessen, daß die meisten unserer Geister gehaltlos sind. Ferner machen Sie den Vorschlag: „Jeder musikalische Geist müßte, bevor er den Stadtfrieden betreten dürfte, eine gewisse Summe an das Taubstummen-Institut erlegen, worauf er ungehindert Konzerte geben dürfte; denn auf die Wohlthätigkeit der Konzerte kann sich so ein Institut nicht verlassen.“ — Man weiß, wie gute Abhandlungen unsere Konzertisten über den Leeren Raum schreiben könnten! — Besonders erspriesslich finde ich Ihren Vorschlag, jeden witzigen Geist alsogleich in's Zimentirungsamt zu schicken, wo derselbe abgewogen würde, und für jedes Pfund seines Gewichtes zwei oder drei Wize hintanzulassen müßte, mit welchen dann ein erklecklicher Handel mit den verschiedenen Redaktionen der Stadt betrieben werden könnte. — Jedoch Ihren Vorschlag: bloß nach dem Netto- oder Reingewichte den Geist zu verzoLLen, verwerfe ich. — Wo ist Ihnen schon ein reiner Geist vorgekommen?

Wie ich aus Ihrem Briefe ersehe, beklagen Sie sich über mehrere junge Leute, die sich zur Deffentlichkeit drängen, ja es sogar wagen, Vorlesungen zu halten. Daß Ihnen einem großen Geiste, dies auffällt, bewundere ich sehr, da Ihnen doch bekannt sein sollte, daß Niemand boshafter ist, als unsere literarische Jugend. — Weil man sie nicht beachtet, wollen sie dem Publikum noch größere Nichtachtung beweisen, indem sie demselben ihre Werke vorlesen.

Ich war schon lange Willens, eine Klein-Humoristen-Bewahranstalt zu stiften, nach dessen Statuten allen diesen Humorspilzen, nahrhafte Kost, Kleidung, Wohnung u. eine zweckmäßige Handarbeit verabreicht würden; denn nur Nahrungsforgen oder Müßiggang bewegt sie, das Publikum humoristisch anzubetteln. — Als Vorsteher könnte man einige norddeutsche politische Dichter berufen, deren Politik da anfängt, wo Brot und Wein aufhören; da nun aber in dieser Anstalt an letzterem nie Mangel eintreten darf, muß deren Politik von selbst schwinden!

Das Ganze könnte übrigens auf Aktien beruhen, deren saubere und nette Ausfertigung den Böglingen der Anstalt obliegen würde; wodurch doch deren Pa-

piere einigen Werth erhielten. Diese Papiere würden dann an alle Redakteurs von Zeitschriften, Almanachen, Volkschriften u. c. c. gesendet, welchen, wenn sie darauf reflektirten, das Recht zustände, bei allenfalligem Mangel an Schmähartikeln, Schilderungen pöbelhafter Szenen und Profanirungen von Familienheimnissen, sich selbst von dieser Anstalt zu beziehen, da ich überzeugt bin, daß, trotz der gütigen Behandlung es den Böglingen an Stoff zum Schmähhen nie fehlen würde.

Alljährlich könnte die Anstalt ein Festessen bestellen, zu welchem nicht nur alle Böglinge, sondern auch die Aktionäre beigezogen würden, sich gegenseitig eine ruhmvolle Zukunft prophezeihen und Lobgedichte auf sich und die Anstalt vorlesen müßten, welche die geheime Kraft besäßen, daß sobald der Besungene den Rücken kehrt, das schmutzigste Pamphlet auf ihr erschiene. — Endlich würde rundum ein goldenes Dintenfaß, gefüllt mit dem schärfsten Mineraleisig, gereicht werden; und wer beim Verkosten desselben die belachenswerthesten Gesichtser schneidet, dem könnte man den Verus zum Humoristen nicht länger freitig machen; daher er dann, als gänzlich inkurabel, entlassen und der Deffentlichkeit anheim gestellt würde. Solche Leute könnte man nach dem früher angegebenen GeistesverzoLLungssystem unter die Rubrik „Transito-Waaren“ bringen; denn sie bleiben nirgends fest, sondern gehen gewöhnlich durch, weswegen ich sie Transito-Geister benennen würde. Eine zweite Art Geister, die aus derlei Leuten entsteht, schreit sich als eifrige Befehrer der Wahrheit aus; daß man nur auf ihr Urtheil, als das alleinig wahre zu hören brauche, daß Niemand sich erkühne, ein Wörtlein d'rein zu sprechen; denn alsogleich würde sie selbst als einsame Lüge dem Publikum darzustellen wissen. Diese Geister gehören in die Rubrik: rohe Waaren! Die dritte Art ist eigentlich der zweiten im Kampfe unterlegen, und steht man deren Eingang nicht gerne, da sie unter die Rubrik: „Fabrikate, oder: verarbeitete Geister“ gehört. Alle diese Leute nennen sich mit der Zeit große Geister.

Wenn es nun, wie aus Vorhergehendem erleuchtet, gegenwärtig für einen großen Geist schmähtlich genug ist, ein solcher zu heißen, so steht dem großen Geiste noch immer Schmähtlicheres bevor: trifft ihn nämlich das Unglück irgend einen Anverwandten zu seiner nächsten Umgebung zählen zu müssen. So z. B. ergeht es Herrn Dnix mit seinem Anverwandten.

Die Natur selbst scheint hier nachgedacht zu haben, um die zwei größten Kontraste zu schaffen. Wo der große Geist schweigt, plaudert der Anverwandte Alles aus; wo der große Geist spricht, reißt der Anverwandte das Maul auf. Ist der große Geist in Gedanken, so darf man sicher rechnen, daß der Anverwandte an den Nägeln kaut; will der große Geist essen, so erblickt er seinen Anverwandten und da vergeht ihm der Appetit! — Dem armen Manne ergeht

es mit seinem Anverwandten, wie einem Furchtsamen, der beim Mondlicht seinen Schatten erblickt; er darf sich wenden, wohin er will, gewiß folgt ihm der Kerl auf der Ferse nach.

Auch ist der gute Anverwandte Protektor. Er verspricht seinen Freunden, sie dem großen Geiste zu empfehlen; grüßt sie sogar, wenn er mit jenem geht, was übrigens schon Erhebliches, da Herr Dnix, ein artiger Mann, ebenfalls den Gruß mit erwidert. Darauf kommt der Anverwandte mit huldäselnder Miene zu den versammelten Freunden in's Gasthaus und spricht zu dem Begrüßten: „Gegrüßt seist du von meinem Anverwandten, dem großen Geiste! so sagte ich neulich zu dir, und es ist geschehen, du bist nun voll der Gnaden und es wird eine Zeit kommen, daß der Herr zu dir spricht!“ — Herr Dnix ist ein äußerst achtenswerther Mann und außer, daß er ein Mal seinen Anverwandten in einem geachteten Hause auführte, weiß man sich sonst keiner schlechten Aufführung von ihm zu erinnern.

Wird des großen Geistes Anverwandter von irgend einem berühmten Künstler oder Literaten gegrüßt, so darf man sicher rechnen, daß er den ganzen übrigen Tag hochdeutsch spricht u. gräuliche Gesichtser schneidet, die ihm das Aussehen eines großen Geistes geben sollen. Er bedenkt nicht, daß man, da er dem großen Geiste, wie dessen Schatten, folgt, auch natürlich dem Schatten ein Kompliment machen muß. Doch genug hievon.

Euer Herrlichkeit werden daraus ersehen, welcher Fluch es für einen großen Geist ist, Anverwandte zu haben. Sind sie eben so geistreich wie er, so hat er in ihnen eben so viele Rivalen; sind sie gegen ihn so winzig klein, wie des Herrn Dnix Anverwandter, so hat er eben so viele Schandflecke an sich haften. Dies zu ertragen, gehört ein starker Geist dazu.

Geist und Luft gleichen sich vollkommen, gepreßt können sie verderbenbringend werden für jene, die nicht damit zu verkehren verstehen.

Freier Geist und freie Luft sind wol etwas rauh, jedoch immer nutzbringend.

Wer da sagt, daß der Geist ewig fortlebe, den schick ich zu meinem Zensor, der wird ihm erklären, wie man mit einem Striche den größten Geist erkalten machen kann.

Es wirken und streben
Im geistigen Leben
Verborgen der Mächte bedeutende Zwei,
Der Dichter beginnt
Und schafft da und sinnet
Der Zensor, der streicht dann Alles auf's Neu!

Wiener Berichte.

Von Arnold Bobanzky.

** Wien, 31. März. Wir sind in tiefster Aufregung, ich kann Ihnen diese Unruhe, diese traurig ängstliche Spannung der rastlos bewegten Gemüther nicht genug entseztlich schildern. So war es seit Menschengedenken nicht in Wien. Ich sage viel zu wenig, wenn ich sage „fürchterlich!“ Alle Geschäfte stöten gänzlich, die Börse ist am Abgrunde, es steht eine Anzahl von bedeutenden Fallissements bevor, die Fabrikanten können nicht weiter, dazu kommt noch, daß alle Arbeiter Vermehrung des Lohnes, Verminderung der Arbeitsstunden wollen, überall Zusammenrottungen, Drohungen der Nachbarreiche. Die Schulen gehen nicht den regelmäßigen Lauf, wenig Militär im Lande, die gräßliche Lage Italiens, Schlesiens, Rußland im Rücken, und noch dazu die Ueberfülle von erschreckenden böswilligen Gerüchten, die horrende Größe der österreichischen Staatsschuld, die großen Verwirrungen im Gange der Regierungsgeschäfte, wie das Alles einwirkt, können Sie wohl denken. Die Leute haben theils Recht, theils Un-

recht, daß sie mit ihren Petitionen den Kaiser bestürmen, indem sie den günstigsten Moment ergreifen, letzteres deshalb, weil sie Unmögliches fordern. Wie sollen diese Tausende von Forderungen, die von solcher Wichtigkeit und Schwierigkeit sind, rasch erledigt u. modulirt werden? Der Kaiser ist jetzt in der bedauerndwerthesten Lage, ein Mann des höchsten Erbarmens, ein Wunder, wenn er einer solchen Macht nicht unterläge. — Man fürchtet nicht mehr, man erwartet schon „Völkeraufbruch, Krieg!“ Nicht der Zeitgeist ist der gefährliche Feind, es ist's die Armut, die die Menschen tyrannisch beherrscht, die sie zur Wuth anstachelt. Am gefährlichsten sind die Männer des Reichthums daran. Die Nationalgarde ist noch immer auf altem Fleße, vor Allem aber ist schon ein Disziplinargerecht konstatirt worden. Ueberhaupt scheint Graf Sokoł, der Oberkommandant, dem Kaiser die Polizeimannschaft ersparen zu wollen, was ihm jedoch nicht gelingen wird, denn jetzt ist nicht mehr die Zeit, wo man ob einer Inquisition ein Blatt vor den Mund nimmt, wir dürfen, wir wollen auch freireden — aus ist's! Wir lassen uns von Keinem was vorschreiben, das nicht zu passen scheint, mit einem Worte — wir lassen uns nicht mehr bedrücken! Bisher finden immer nur Exerzirübungen statt, wie es dabei mit dem Besuche der Schulen ausseht, mögen Sie ermessen. Ueberhaupt scheint die Muthwilligkeit so mancher Studirenden dabei fett zu werden. Als dieser Tage ein Professor im 2. Jahrgange der Technik etwas leise vortrug, schrien mehrere: „Lauter! wir verstehen nichts,“ und der Prof. sah sich wirklich gezwungen, Heiserkeit als Entschuldigung zu bringen. — Alle Schuldisziplin ist aufgehoben, heuer finden nirgends Prüfungen statt, verlesen darf um Himmelswillen nicht werden. — Uebrigens steht der Nationalgarde eine große Bedienung vor, denn das sämmtliche Wiener Militär bis auf 200 Mann zieht ab. — Die Flugschriften mehren sich, besonders aber die Karikaturenbilder bezüglich Metternich und Czapka, es ist köstlich, das Alles mit anzusehen. Selten hinterließ ein Staatsmann noch diese gränzenlose Verachtung. Wie man in gewissen Kreisen, denen man glauben muß, hört, soll Palmerston an den Hof die Frage gestellt haben, „was man mit den 40 Millionen thun solle, die Metternich in der englischen Bank angelegt hat.“ — Woher das Alles? — Einen ähnlichen Kameraden hatte er an dem lieben Bürgermeisterlein Czapka. Dieser besitzt hier 6 Häuser, die er auf seine Schwägerin und andere Verwandte schreiben ließ.

Krieg mit Rußland?

Berlin. Die Eventualität eines Krieges mit Rußland ist eine Tagesfrage. Es ist zweckmäßig sich in Zeiten die Kraft und Stärke des Gegners zu betrachten, um ihn weder zu hoch noch zu tief anzuschlagen. Die zunächst in Betracht kommende Heeresstärke wäre die sogenannte aktive Armee, unter dem Befehl des Feldmarschalls Paskewitsch. Sie besteht aus vier sogenannten Infanterie-Korps von etwa folgender Stärke. Erstes Korps besteht aus 36 Bataillonen Infanterie und 1 Schützenbataillon (37,000 Mann) nebst 96 Geschützen, ohne Kavallerie. — Das zweite Korps hat gleichfalls 37,000 Mann Infanterie, 112 Geschütze, und 4000 Mann Kavallerie. Das dritte Korps ist dem zweiten gleich, hat aber mehr Geschütze, nämlich 120. Das vierte Korps ist gleich dem ersten. Außerdem gehörten zu der aktiven Armee noch fünf Kosaken-Regimenter und die irreguläre kaukasische Kavallerie, etwa 4000 Pferde. Die gesammte aktive Armee ist demnach auf 150,000 Mann, 12,000 Pferde und 424 Geschütze anzuschlagen. — Die übrigen Korps sind tief im Lande vertheilt, und würden vor Ende des Sommers,

wenn sie überhaupt aus den Punkten, wo sie sich befinden, zurückgezogen werden können, nicht zum Kampfe heranzubringen sein. — Von den genannten 4 Korps steht das erste im Gouvernement Tschernigow, Hauptquartier Homel, über 100 Meilen von Warschau; das zweite hat sein Hauptquartier in Wilna, das dritte steht im Königreich Polen und das vierte hat Kiew zum Hauptquartier, gleichfalls 100 Meilen von Warschau. Alle diese Korps sind sehr zerstreut dislocirt, auf einem Raum von 4—5000 Quadratmeilen jedes. Es würde bis Mitte Juni dauern, bis diese vier Korps — wenn sie aus den Provinzen, wo sie stehen, entzert werden können, — gegen unsere Grenzen beisammen sind. — Von preussischer Seite wären diesen vier Korps sofort unser 1. und 2., 5. und 6. Armeekorps, mit den Reservemannschaften und der Landwehr 120,000 Mann stark, aus Preußen, Pommern, Schlesien und Posen entgegenzustellen. — Dazu käme was Polen selbst, was Oesterreich, was das übrige Deutschland bietet! — Außerdem alle Schwierigkeiten, die Rußland in der Stellung zu seiner eigenen Provinzen und Bewohnern findet!!

Zwei Bilder.

Was will der bleiche junge Mann,
Die bleiche Sorge im Gesicht,
Sein Blick ist unstill — ist's ein Plan,
Der eben seinen Geist durchbricht?
Sinnst er Verrath und Klugheit jetzt,
Wie zu Papier er's bringen mag,
Und ist im Voraus schon entsezt,
Kommt vor der Zeit der Plan an Tag?
Was sollt' es sonst, das ihn bewegt,
Was er geschrieben, im Moment
Zu ändern? — Ob er Zweifel hegt? —
Vielleicht die eigne Kraft nicht kennt? —
Nein! 's ist der Dichter in seinem Sinne,
Wie der Censur er mag entinnen.

Seht den alten Bürokraten,
Dem die Gicht, Hämorrhoiden,
Als Belohnung seiner Thaten,
Staates wegen schon beschieden;
Seht, er spizet schon die Feder,
Vor ihm liegen Geisteskinder
Schlang geschaffen, wie 'ne Ceder; —
Wöcht' sie gern der alte Sünder
Biegen, wie man ihn gebogen,
Ziehen, wir man ihn verzogen!
Was dem Dichter kostet Stunden,
Bis ein Geisteswerk geschaffen,
Mag der Nothhiff in Sekunden,
Wie 'ne Senfe, weg dann raffen!
Wie doch hießen jene Teufel,
Die alleinig auserkoren,
Um den Geist zu zieh'n in Zweifel? —
Schlechweg hieß man sie Zensoren!

Friedrich Stump.

Presse-Beitrag.

** In G. A. Hartleben's Verlag ist so eben erschienen: „Der 15. März in Pesth. Ein Blatt Volksgeschichte. Von G. J. Zerffi.“ — Preis 15 fr. C. M. — Wer kennt nicht des Verfassers scharfe, schneidende und satyrische Dialektik, die derselbe so oft an den verschiedensten Dingen gerade in den Spalten dieses Journals erprobte? — Diesmal hat sich der Verfasser an einen Gegenstand gemacht, der an und für sich schon von unendlicher Wichtigkeit, der aber auch würdig aufgefaßt, klar und mit redlicher, für Freiheit und Humanität glühender Gesinnung dargestellt wurde. Zerffi's Brochüre ist keine ephemere Arbeit aus Spekulation verfertigt. Es ist in derselben ein streng logischer Zusammenhang. Die Ideen regieren hier nicht hin und her, um allenfalls eine trodene Schilderung des am 15. März Geschehenen zu liefern? Hier wird unser glorreicher Sieg im

Zusammenhang mit den Vorfällen von Europa geschildert. In der Brochüre werden die italienischen, französischen, schweizer und Wiener Ereignisse in ihrer systematischen Verknüpfung mit unserer Revolution gezeigt. Kritisch sind die Interpretationen der 12 Punkte, die wir hier in Pesth als Forderungen der ungarischen Nation erklärten. Vortrefflich, denn sie machen den Leser mit der ungeheuren Wichtigkeit dieser 12 Punkte bekannt, die der Verfasser die 12 Gebote der Freiheit nennt u. für deren Erfüllung er uns Tag und Nacht beten heißt. Wir können diese Brochüre nicht warm genug dem Publikum empfehlen, um so mehr, da dieselbe bei ihrem Umfang von dritthalb Bogen — sehr billig. Der Leser findet in derselben eine Schilderung des 15. März mit seinen Vorläufern und Folgen, glühenden Freiheitsfinn, patriotische Begeisterung und geistvolle Bemerkungen, die jeder echte Bürger sich tief in das Herz einprägen sollte, um dem Vaterlande auch ein ganzer Bürger zu sein.

Mignon - Zeitung.

Paris, 24. März. Heute Morgen fand der Abmarsch des ersten Bataillons der deutschen Legion nach Straßburg statt. Um 8 Uhr Morgens war das Bataillon aus 500 kräftigen jungen Männern, alle gleich gekleidet und mit der schwarzroth-goldenen Kokarde geschmückt, mit seiner Fahne in Schlachtordnung an der Barriere du Trone aufgestellt. Eine ungeheure Menschenmenge, mindestens 60,000 Menschen stark, hatte sich versammelt, Polen, Ungarn, Italiener, Belgier, alle in feierlichem Zuge mit Fahnen waren erschienen; Alles fraternisirte; die Franzosen brachten Lebensmittel, Wein, Cigarren und stopften den Abmarschirenden alle Taschen voll; für sehr beträchtliche Geldmittel hatten die hiesigen Klubs gesorgt. Um 9 Uhr kamen 4 Bataillons der mobilen Nationalgarde, die schon gestern Abend den sie in ihren Kasernen besuchenden Deutschen versprochen hatten, sie zu begleiten. Jedes Bataillon kam mit seiner Fahne und seinen selbstgewählten Offizieren. Alles umarmte, drückte und küßte sich, die höchste Begeisterung herrschte. Um 10 Uhr wurde zum Aufbruche geschlagen, und die unabsehbare Kolonne zog fort. Morgen marschiren die Belgier, 3000 Mann stark, am 26. die Polen, 4000 Mann stark, und am 28. das zweite Bataillon der deutschen Legion. Die beiden andern Bataillone der deutschen Legion, jedes ebenfalls 500 Mann stark, marschiren am 30. März und 1. April.

(Nachschrift.) So eben läßt die Regierung an der Börse eine telegraphische Depesche anschlagen, welche die Republik in Preußen meldet. (!) Die deutschen Hilfstruppen kommen also zu rechter Zeit. (sic!)

Etwas von Allem. Man schreibt aus Lyon: „Der Schrecken liegt über der ganzen Stadt. Emmanuel Arago, der Bringer der Freiheit, der Bote der Republik drückt mit schwerer Hand auf uns. Er hat die sämtlichen Steuern für die Stadt auf's Doppelte erhöht; er hat eine Jury ernannt, welche alle Kapitalisten abschätzt und willkürlich besteuert, er hat verboten, daß die aus der Stadt Wegreisenden nicht mehr als 500 Frch. mitnehmen.“

* Aus Berlin wird geschrieben: „Die Presse ist hier so eingeschüchtert, daß sie nur Artikel von der Richtung aufzunehmen wagt, welche im Augenblick die Oberhand hat. Nichts von der Gegenpartei wird aufgenommen, selbst nicht gegen Bezahlung, was bei unsern Zeitungsschreibern viel sagen will.“ (Ist auch anderwärts der Fall.)

* Es ist das Gerücht verbreitet, der Graf Stadion habe in Lemberg den Kaiser von Oesterreich zum König von Polen ausrufen lassen. (Die

größte Anzahl der slavischen Bevölkerung befindet sich allerdings unter österreichischem Szepter.)

Localbemerker.

Die Aufregung, welche Freitag den ganzen Tag hindurch bei uns herrschte, dauerte bis nach Mitternacht, als Baron Götvös und Hr. v. Perzel, auf dem Dampfboot „Greifenstein“ von Lausenden erwartet, mit dem königl. Reskript vom 31. März hier ankam. Dieses Reskript, welches das Gesetz hinsichtlich des verantwortlichen Ministeriums sanktionirt, enthält noch außerdem einige Punkte, die sich der König vorbehält, darunter erwähnen wir vorzüglich das Ernennungsrecht der Erzbischöfe, Bischöfe, Präbste und Aebte, der Reichsbarone, die Ausübung des Begnadigungsrechtes, die Verleihung des Adels, von Titeln und Orden; auch die Verwendung und Dislocirung der Truppen in und außerhalb Ungarn, die Ernennungen der Militärschergen u. s. w. Von allen mäßigen und billigenkenden Patrioten wurde dieses Reskript mit Jubel aufgenommen, welcher sich Anfangs Allen mittheilte; allein schon am Morgen des andern Tages wollten unsere Exaltados an diesem Aktentheil so Manches mäkeln, und es kam so weit, daß man den Antrag stellte, es am Freiheitsplaz zu verbrennen!! Glücklicherweise siegte die durch eine große Majorität sich kundgegebene Besonnenheit und Einsicht u. die wenigen Unzufriedenen wurden überstimmt. Die rotze Fahne und rothen Kokarden verschwanden alsbald, die Ruhe kehrte wieder u. man sieht mit Zuversicht den Handlungen unserer neuen Regierung entgegen.

— Gestern erschien hier ein Plakat an den Straßenecken, überschrieben: „Die Reaktion.“ Wahrscheinlich soll damit eine Brochüre angezeigt werden, die unter diesem Titel erscheinen wird. Das Plakat selbst, ein Bistl deutsch, ein Bistl französisch, scheint etwas sehr Außererisch zu verkünden. Die Presse ist frei — aber um Gotteswillen, mißbraucht diese Freiheit nicht!

— Von Herrn Jos. Janisch (dem frühern Redakteur der Diner und Pesther Zeitung) ist ein gelungenes Gedicht: „Segen der errungenen Pressefreiheit“ erschienen, das wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

— Die Buchhandlungsfirma: Hartleben u. Littenburger, ist nicht mehr. Herr Altenburger ist zurückgetreten, und diese alte, aus Rühmlichste bekannte Buchhandlung nahm wieder ihre alte Firma: „G. A. Hartleben“ an.

— Die Diner Nationalgarde, in überraschend großer Anzahl und wackerer Haltung, marschirte Samstag Abend unter klingendem Spiele nach Pesth, um ihren dortigen Brüdern eine Visite zu machen. Sie wurde dort mit lebhaftem Jubel empfangen u. nach kurzem Aufenthalt kehrte sie, geleitet von Abtheilungen der Pesther Garde und unter lauten Kljens, nach Diner zurück.

— In der Diner Stadtpfarre, in der Festung, fand gestern, Sonntag, ein solennes Te deum statt, wozu sich die Diner und Pesther Nationalgarde zahlreich einfand.

— Samstag erlaubten sich einige exaltirte Köpfe die dreifarbigte Kokarde durch die rotze zu ersetzen. Der gesunde Sinn des Volkes übte Gerechtigkeit, indem es einige dieser frechen Störer der Ruhe handgreiflich zur Ordnung wies und arretirte.

— Von der Einverleibung in die Nationalgarde wird sich wol kein Gutgesinnter, dessen Alter und Gesundheit es erlauben, sich ausschließen. So sahen wir auch, namentlich in Diner, eine große Menge königlicher Beamten dabei fungiren. Aber es gibt auch Zweige in diesen Geschäften, die es unmöglich machen, sich diesem Nationaldienst zu weihen. Darunter nennen wir vorzüglich die Postbeamten, deren ohnedies sehr erschwerte Amtspflichten, in dieser verhängnißvollen Zeit einer doppelten Obforge bei Tag und Nacht erfordern, und so gerne sie sich auch der allgemeinen Bewaffnung anschließen möchten, so werden sie durch ihren wichtigen Beruf davon abgehalten.

— Warnung für große Weinliebhaber. Der Kellner einer auf der Landstraße sich befindlichen Weindube ging in den Keller um Wein u. sprach dem Nebensaße so zu, daß er nicht mehr im Stande war, hinauf zu gehen, sondern fiel und fest einschlie. Da kamen die Kellerbewohner, die sogenannten Ratten, erbot, daß hier ein Fremder ohne ihr Wissen und Willen sein Nachtquartier aufgeschlagen, machten sich über des Kellners kupferne Nase und hätten sie auch ganz verbissen, wenn sie nicht der Wirth, der seinen Kellner nicht erwarten konnte, gekommen und gehört hätte.

— Die Theater sind jetzt hier wie überall sehr schwach besucht. Sonnabend wurde im Pesther Interimstheater gar nicht gespielt. Döbler ist bereits gestern abgereist.

— Gestern, Sonntag, war ein wunderschöner warmer Frühlingstag. Alle Straßen, alle Spazierplazze wimmelten von Menschen, der Bloksberg war gleich einem Ostermontage besucht. Im Diner Sommertheater gaben sie zum dritten Male „Fürst und Advokat“ von Maltz bei ziemlich gut besuchtem Hause.

* Wieselburg, 31. März. Die Preise der Getrealien sind im Weichen. Heute stehen sie: Weizen 9 fl. 30 fr., 8. 45, 7. 30; Halbsfrucht 7. 15, 6. 48, Korn 6. 45, 6. 24, 5. 30; Hafer 3. 6, 2. 51, 2. 42; Kukuruz 4. 48, 4. 24, 4 fl. 15 fr. W. W. der Preßburg. Weizen.

* Weßprim, 31. März. Mit dem Fruchtgeschäft geht es seit einigen Tagen wieder etwas lebhafter. Die Preise haben daher aufgeschlagen, besonders Kukuruz. Die heutigen Preise sind folgende: der Kübel Weizen 14—17 fl., Halbsfrucht 11½—13 fl., Korn 9½—11 fl., Gerste 6—7½ fl., Kukuruz 6½—7½ fl., Hafer 4¼—5¼ fl., Hirse 8—9 fl., Fisoln 14 fl., Brein 17 fl. — 1 Senter Griesmehl 19—20 fl., Mundmehl 15—17 fl., Auszug 11—11½ fl., Brodmehl 6½ fl., Gries ord. 16 fl., feiner 26 fl. W. W.

Neuestes.

Gestern fand in der Festung in Diner eine herzerhebende Szene statt. Eine Deputation des Sicherheitscomitès begab sich in die Kaserne. Der Führer der Deputation redete die Soldaten an, erklärte, daß die Scheidewand zwischen Civil u. Militär gefallen ist, u. daß die Soldaten nunmehr unsere Brüder und Freunde sind. Diese Anrede wurde von den Offizieren und Gemeinen mit großer Theilnahme aufgenommen; man reichte sich die Hände und ein Kljens-Ruf erscholl. Die Rede wurde beantwortet, die schönsten Demonstrationen wurden von beiden Seiten gegeben und es herrscht jetzt die innigste Eintracht zwischen Civil und Militär.

— Man schreibt uns aus Wien vom 31. März: „Heute entstand am Karmeliterplaz in der Leopoldstadt ein kleiner Krawall, und zwar ob des dortigen Pfarrers, der ein Geldpreffer, ein Armenbespöcome il laut sein soll. Alle seine, angeblichen, heimlichen Sünden wurden da kund gemacht, die Ursprungsquelle seines Vermögens that sich auf, und er selbst ward unter Schimpf und Spott vertrieben.“

Paris, 25. März. Der Kultusminister hat ein an die Regierungskommissäre gerichtetes Circular schreiben erlassen, das gegen die beabsichtigten Volksversammlungen in den Kirchen, die eine ganz andere Bestimmung hätten, gerichtet ist.

— Abdelfader hat einen feierlichen Eid bei Mohamed, Abraham, Moses und Jesus Christus abgelegt, daß er nie etwas gegen Frankreich unternehmen werde.

Wichtig für die ungarische Nationalgarde. Gregor Grjanz und Peter Kaiser & Comp., aus Ferlach bei Klagenfurt, zeigen hiesmit an, daß sie in den Stand gesetzt sind, aus den großen Bezirks-Waffenfabriken Kärnthens, alle nur erdenkliche Waffengattungen, Flinten u. s. w. aufs Schnellste und Billigste, in größtmöglicher Auswahl und Quantität zu liefern. Ihre Niederlagen sind in Pesth, im Neumény'schen Hause, Neumarktplaz, und in Debreszin (zur Marktzeit) in ihren dortigen Depots.

Redakteur Sam. Rosenthal.

Avertissement!

Ich beehre mich hierdurch zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich mit allerhöchster Bewilligung auf hiesigem Platze (Carlstadt) ein

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

unter der Firma:

J. Ghilardi

errichtet habe und ausübe.

Indem ich für das mir bis nun geschenkte Vertrauen meinen geehrten Herren Abnehmern sowol als Geschäftsfreunden den verbindlichsten und wärmsten Dank zolle, lade ich zu ferneren Geschäftsverbindungen jeder Art meines Vereiches hiermit ein, die strengste Ordnung und Reelität verstehend.

Carlstadt, in Croatien, im März 1848.

3-3

Hochachtungsvoll und ergebenst
Johann Ghilardi,

Buch-, Kunst- und Musikalienhändler und Buchbinderei-Inhaber.

Pränumerations-Einladung. I Die Presse ist frei!

Die barbarische Schere engherziger Zensoren wird nicht mehr das Edelmüthe des Menschen, die Gedanken, beschneiden. — Wir sind nun Herren auch unserer geistigen Güter, unsere Pflicht ist es, dieselben eben so wie die materiellen zum Erbtheil unserer Nachkommen zu machen. Pflicht ist es auch von Seite der Pressenhaber, den Talenten Gelegenheit zu bieten, die ihre Geistesprodukte zum Frommen der Menschheit verbreiten. Eingedenk dieser Pflicht, werden auch wir vom 7. April d. J. an eine Zeitung erscheinen lassen, unter dem Titel:

Oberungarische Illustrierte Zeitung,

enthaltend:

Nachrichten über alle Zustände und Ereignisse der Gegenwart, Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Handel, Landbau, Kunst und Wissenschaft, Ernst und Scherz, Musik, Theater und Mode, in einem Gemisch, wie es das Leben selbst ist. — Bereits haben sich einige talentvolle Männer unserem Unternehmen angeschlossen, wir laden aber sämtliche Literaten und Zeichner ein, unser Unternehmen mit ihren Arbeiten zu unterstützen; sie werden nicht nur freundliche Aufnahme in unseren Spalten finden, sondern auch nach Kräften honorirt. Jedoch müssen wir erinnern, daß wir zwar der Wahrheit und dem Rechte frei das Wort führen wollen, aber würdevoll und wieder. Nie werden Schmäh-schriften, Persönlichkeiten, unanständige Witze u. unser Blatt beslecken. Wir wollen dadurch beweisen, daß wir der Freiheit würdig sind, indem wir sie nicht mißbrauchen.

Vielleicht werden uns die Patrioten den Vorwurf der Antinationalisirung machen, wenn wir eine deutsche Zeitung erscheinen lassen. Wir können ihnen nur erwidern, daß wir unsern deutschen Mitbrüdern nur in deutscher Sprache sagen können, daß sie ungarisch lernen sollen.

Pränumerations-Bedingnisse:

Die oberungarische illustrierte Zeitung erscheint vom 7. April an wöchentlich einmal, und zwar jeden Freitag, in großem Format, 2 Bogen stark von 24 Foliospalten mit 8 — 12 in den Text gedruckten Abbildungen.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis 2 fl. Con v. Münze. — Mit freier Postversendung, unter gedrucktem Kouvert, 2 fl. 40 kr. C. M.

Der äußerst billige Preis und das Manigfaltige des Dargebotenen läßt uns eine zahlreiche Theilnahme hoffen, wobei wir nur versichern können, daß wir alle unsere Kraft aufbieten werden, das deutsche Publikum in Ungarn mit unsern Leistungen zufrieden zu stellen.

Bestellungen werden bei allen Postämtern und bei der Redaktion selbst angenommen.

Raschau, den 21. März 1848.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:

Joseph Werfer.

Ausschreibung zur Waffen-Anfertigung.

Büchsenmacher, Schwertfeger und Riemer, welche gefonnen sind, Waffen sammt dazu gehörigem Riemenzeug nach den bei den Servitten einzusehenden Mustern, für die Nationalgarde zu verfertigen, haben von heute an binnen 8 Tagen ihre Bedingungen beim Oberkommandanten der Nationalgarde Hrn. Leopold Rotenbiller schriftlich einzureichen. Die erforderlichen Waffen und Zeuge sind: Einröhrlige Flinten mit Bajonett, Flintenriemen, Gürtel, Bajonett-Futteral und Patronentasche, kurzen Säbel mit Lederseide, Säbelriemen, Lanze. Pesth, 1. April 1848.

Bewaffnungsraath der Nationalgarde.

Joseph Droszhegyi,
Obernötar.

Vorzüglichste,

neueste, ganz bewährte

Plumen-Erde

oder

Mittel für

Garten- und Blumenfreunde,

wodurch Jeder in den Stand gesetzt wird, die blasprothen Blüten der beliebten Hortensien, am lebenden Stok sofort und für immer in herrliches Himmelblau zu verwandeln, und in dieser Farbenpracht zu erhalten. Das Paquet davon kostet 1 fl. C. M. und ist einzig und allein nur zu haben bei

M. Kueff.

(Christophyläzchen, „zur Minerva“).

Tschuggmalls Automate. Diese interessantesten Vorstellungen finden täglich im Kleinen Redoutensaal, um 6 Uhr Abends statt.

Geschwister Tschuggmal aus Tirol.

Erklärung.

Um vielseitigen brieflichen und mündlichen Anfragen zu begegnen, erklärt das gefertigte Großhandlungshaus, daß es keineswegs nöthig sei, von seiner im Zuge befindlichen großen Realitäten-, Gold- und Silberlotterie 2 Lose, nämlich eines der 1. und eines der 2. Abtheilung zu besitzen, um in der sehr interessantesten Vor-Ziehung mitzuspielen, denn man kann auch mit einem einzigen Lose die gezogen werdende Abtheilung errathen, und spielt dann mit diesem Lose in der Vor- und Haupt-Ziehung.

Uebrigens liegt es aber allerdings im Interesse eines Jeden, welcher an dieser reich dotirten Verlosung Theil nehmen will, sich ein Los 1. und ein Los 2. Abtheilung anzukaufen, denn wer 2 Lose, jedes von einer andern der zwei Abtheilungen besitzt, **muss** die gezogene Abtheilung errathen, und spielt daher 1 Mal in der Vor- u. 2 Mal in der Haupt-Ziehung. — Der Besitzer eines Silber verzierten Loses spielt unbedingt in der Vor-Ziehung, eben so als hätte er 2 gewöhnliche Lose, jedes von einer andern der zwei Abtheilungen, und da die Silber-Lose nicht nur auch in der Haupt-Ziehung spielen, sondern noch überdies eine Separat-Ziehung haben, in welcher W. W. fl. 67,000 gewonnen werden, so kann der Besitzer eines Silber-Loses, mit welchem er in 3 Ziehungen spielt, die 2. u. im glücklichsten Falle auch alle 3 großen Treffer von 200,000 fl. — 25,000 fl. und 12,000 fl. gewinnen.

Der kleinste gezogene Treffer derselben **muss** 50 fl. W. W. gewinnen.

Diese vorzüglich werthvollen Silber verzierten Lose sind jedoch bei dem Großhandlungshause bereits vergriffen, und nur bei jenen Herren Kollektanten u. Verschleißern zu haben, welche noch in deren Besitze sind.

Da die große Anzahl von 13,800 Treffern an einem Tage nicht gezogen werden kann, so wird deren Ziehung an 2 aufeinander folgenden Tagen, nämlich am nächstkommenden 5. und 6. April unwiderruflich vorgenommen und beendet werden. Wien, im Febr. 1848.

G. M. Perissutti, k. k. pr. Großhändler.

In Pesth sind Lose von dieser Lotterie zu haben bei Herrn M. Luoff, so wie in den meisten anderen soliden Handlungen.